

ethen.

eräumiges Haus,
orten nimmt an,
Nr. 112, im

ung

u beginnen
vom Staate
nigten und

ung.

at im glücklich-

haler

rancs.

agen:
20, 20,000,
0,000, 2 a
5000, 3 a
2000, 22 a
500, 159
200, 425
60, 13,850

werden im Laufe
n gezogen; in
und kommen
niger Monate

trages oder un-
Original-Verf.
elche amtlich

Februar
ersten Preisen
1008 Fr. 22.
1008 Frs.
Original-Verf.
berung promp-

von mir die
richtigen Ver-
fasser, und sind
Promessen zu

eder Bestellung
interessenten die
r Viste prompt

ches sich diese
n, erwarte ich
werden bis zu
elbst nach den
mpst und ver-

atbigg und

aas
ndlung

ter u. Comy.

ruktion.

hreszahl, für je-

ma und Ort, 2

r. je nach Größe

t. Ausführliche

afte 22.

Abonnement.

Jährlich 6 Fr.
Halbjährlich 3 :
Vierteljährlich 2 :

N° 13.

Siebenter Jahrgang.

Einrückungsgebühr.

Die Zeile oder deren Raum 10 Ct.
Wiederholung
Bretze und Gelber Franko.

Freiburger-Beitrag

und Anzeiger für die westliche Schweiz.

Freiburg, Alpenstraße Nr. 13.

Erscheint Mittwoch und Samstag.

Mittwoch, den 15. Februar 1871.

Eidgenossenschaft.

Das in Nizza bestehende Comité für Hilfeleistung an die franz. Kriegsgefangenen hat dem Bundesrath zur Unterstützung an die Internirten Fr. 10,000 zur Verfügung gestellt.

— Graf Bismarck hat durch den norddeutschen Gesandten auf das Begehren des Bundesrathes, das deutsche Hauptquartier möchte zu einer Verständigung über die Rückkehr der in der Schweiz internirten französischen Armee-Haubt bieten, die Mittheilung anher gelangen lassen, er habe darauf einzutreten unbedingt ablehnen müssen. Die deutsche Regierung anerkenne und bedauere die Last, welche der Schweiz durch die Internirung erwächst; allein die französische Regierung sei nach den gemachten Erfahrungen außer Stand, Garantien zu geben, daß diese Truppen nicht sofort wieder gegen die Deutschen im Felde erscheinen, sobald sie den französischen Boden betreffen. Die Schweiz habe bisher in loyaler Weise die Neutralität anrecht erhalten und werde deutschseits ersucht, die kurze Zeit, die hoffentlich nur noch erforderlich sein werde, darin fortzuführen und dadurch den Frieden beschleunigen zu helfen.

— General Clinchant erhält im „Nouvelles Vandois“ das Lob, daß er sein Möglichstes thue, um für seine erkrankten Soldaten zu sorgen; die eidgenössischen Offiziere können seine Thätigkeit nicht genug loben. Er ist erst 42 Jahre alt, von sehr geistreichem Aussehen und hat sich bis dahin in Neuenburg aufgehalten. Er soll jetzt in Bern angekommen sein und im Schweizerhof logiren.

General Clinchant hat am Vorabend des Uebertritts seiner Armee folgenden Tagesbefehl erlassen:

Soldaten der Ostarmee! Vor wenigen Stunden noch hatte ich die Hoffnung, ja sogar die Gewißheit, Euch der nationalen Verteidigung erhalten zu können. Unser Durchzug durch die Berge des Jura war bis Lyon gesichert.

Ein unselbiger Irrthum hat uns in eine Lage hineingebracht, deren Ernst ich Euch nicht verheimlichen will. Während unser Glaube an den Waffenstillstand, der uns angekündigt und zu wiederholten Malen durch unsere Regierung bestätigt worden ist, uns vollständiges Innehalten in unsern Aktionen gebot, sehen die feindlichen Kolonnen ihren Marsch fort, bemächtigen sich der schon in unsern Händen befindlichen Durchpässe und schnitten uns auf diese Weise unsere Rückzugslinie ab.

Es ist heute zu spät, um das unterbrochene

Wert zu vollenden; wir sind durch überlegene Streitkräfte umgeben; ich will aber Preußen weder einen Mann noch eine Kanone überliefern. Wir werden den Schutz der schweizerischen Neutralitätsflagge nachsuchen, allein bei diesem Rückzuge appellire ich nochmals an die Anwendung Eurer letzten Kraft. Vertheidigen wir Schritt für Schritt die letzten Plateaux dieser Berge; beschützen wir den Durchpaß unserer Artillerie und ziehen wir uns erst auf den gastlichen Boden zurück, nachdem wir unser Material, unsere Munition und unsere Kanonen getretet haben.

„Soldaten! Ich zähle auf Euer Energie und auf Euer Ausdauer. Das Vaterland soll wissen, daß wir unsere Pflicht bis zum letzten Augenblick gethan haben, und daß wir unsere Waffen nur Angesichts dieses unglücklichen Moments überlegen.“

— Baselland ist unzufrieden über die bedeutende Zahl internirter Franzosen und Pferde, welche ihm zugewiesen werden. Trotzdem die 80,000, die man anfänglich erwartet hatte, in Wirklichkeit nur etwa 60,000 Mann sind, erhält Baselland dennoch seinen vollen Antheil von 1500 Franzosen und als Defter noch 500 Pferde zur Internirung. Wir finden, daß bei der Vertheilung denn doch eine zu große Ungleichheit, die natürlich zu Unzufriedenheit führen muß, zu Tage tritt und hätten von unsern Oberbehörden erwartet, daß sie einigermaßen auf die Grenzantone, die den ganzen Sommer über in Anspruch genommen waren und unter denen vorzüglich auch Baselland figurirt, Rücksicht nehmen würde. Es hätte dafür andern Landestheilen gar Nichts geschadet, wenn man denselben etwas mehr Franzosen hätte zukommen lassen.

— Man schätzt mit ziemlicher Gewißheit die Zahl der übergetretenen Franzosen auf 70,000 Mann.

— Am 9. Abends sind nach der „Grenzpost“ Hr. eidgen. Oberst Schuhmacher mit seinem Adjutanten, Major Burnier, auf der Rückkehr von Versailles in Basel angelangt, um auf den 10. in Bern einzutreffen. Diese Genieoffiziere bringen sehr interessante Erfahrungen nach Hause. Sie studirten namentlich die Feldbefestigungen zwischen St. Cloud und Bougival, an welchen der große Ausfall vom 19. Januar, dem sie beivohnten, gescheitert ist.

— Die „Schweiz. Handelszeitung“ macht den Vorschlag, für die internirten Franzosen ein „Journal officiel“ herauszugeben. Dasselbe — bemerkt das Blatt — dürfte nur die Verordnungen der Behörden, die Mittheilungen über die Wirksamkeit der Hülfskomite's, die Inserate betr. Nachforschungen re. und vielleicht die neuesten Telegramme, aber keine

politischen Artikel enthalten. Herausgegeben von einem der Hülfskomite's in Bern, Basel oder Zürich, wäre das Journal in einer verhältnißmäßigen Anzahl von Exemplaren an alle Depots von Internirten zu versenden.“

Wir finden die Idee ganz gesund, können aber nicht einsehen, warum nicht etwa ein gut geschriebener politischer Artikel in diesem Journal gebracht werden könnte. Auch finden wir, daß jetzt die schönste Gelegenheit da wäre, um die franz. Soldaten über Manches aufzuklären, von dem sie nur einen schwachen oder unrichtigen Begriff haben. Wie wäre es z. B., wenn man dieselben über die republikanische Staatsform unterrichten würde? Die Republik ist ja bekanntlich bei dem größten Theile der Franzosen ein Ding, von dem sie glauben, es erlaube alles Mögliche und die Freiheit sei so zu verstehen, daß man gar Niemanden und keinem Geetze mehr zu gehorchen habe. Deßhalb wäre es wohl eines der schönsten Verdienste der Schweiz, wenn es ihr gelänge, eine feste Grundlage der französischen Republik dadurch machen zu helfen, daß sie während der Internirung der Soldaten, dieselben über die eigentlichen Begriffe eines republikanischen Staatswesens und republikanischer Gesetze aufklären würde. Es wäre dieß eine Agitation, die vielleicht glänzende Früchte tragen würde.

— Der Bundesrath hat die Entlassung der aufgebotenen Truppen bis auf zwei Brigaden angeordnet, die unter dem Kommando von Oberst Meyer stehen würden. Die Entlassung des großen Stabes wird General Herzog freigestellt.

— Die Zeichnungen auf das eidg. Anleihen betragen 7 Mill. Fr.

Graubünden. Im Kanton Graubünden haben die Kreisversammlungen zur Zeit über fünf Gesetzesvorlagen abzustimmen, nämlich: Frühlingsagung, Hundesteuer, Steuergeles, Erbschaftsteuer und Civilprozeßordnung. Das Resultat der Abstimmung wird nur langsam bekannt.

Tessin. Leon Gambetta scheint schweizerischer Abkunft zu sein. In einem Bericht über die früher nach Paris ausgewanderten Bürger der Gemeinde Introgna an den Staatsrath des Kantons Tessin wird nämlich behauptet, daß im vorigen Jahrhundert eine Bürgerfamilie dieses Namens, die einen Delhandel betrieb, nach Genes ausgewanderte und sich dort einbürgerte. Wirklich ist Gambetta auch nach seiner eigenen Biographie gebürtig aus Genes.

Neuenburg. Die Preußen haben das französische Grenzdorf Billers, das zu einem Hinterhalte der Freischützen dienete, geplündert.

Dem „Genfer Journal“ wird folgender erschütternde Vorfall aus Fleurier mitgeteilt: Als ich mich nach meinem Bureau begab, fand ich auf der Straße zwei junge Franc-tireurs, Knaben von 16 und 17 Jahren. Sie lagen todtmüde im Schnee. Ich trat zu ihnen hin und lud sie ein, mit mir in's Haus zu kommen, wo sie sich wärmen könnten. Mein. — Wollt Ihr etwas essen? — Nein, wir danken. — Was wünscht Ihr denn? — „Zu sterben.“

Genf. Der Staatsrath hat 500 Fr. ausgelegt, um den internirten Franzosen Elementarunterricht erteilen zu lassen.

Ausland.

Frankreich. Mit der Verproviantirung der Stadt Paris geht es langsam vorwärts, doch werden allerseits die größten Anstrengungen gemacht. 23,000 Personen haben bereits verlangt die Stadt zu verlassen; hinein darf Niemand. Während der letzten Wochen der Belagerung lebten in Paris zirka 800,000 Personen, meistens Arbeiter mit ihren Familien, vollständig auf Kosten des Staates. Diese Armee von Armen bereitet der Regierung große Verlegenheiten. Jetzt hört die Unterstützung auf und Alle sollen sich wieder durch eigene Kraft weiter helfen; das erregt natürlich große Unzufriedenheit. Die wenigsten haben zu weiterer Thätigkeit Lust und diejenigen, welche arbeiten wollen, finden keine oder nur unzureichende Beschäftigung. Dieser Zustand erweckt die ernstlichsten Besorgnisse für die nächste Zukunft. In der letzten Woche hatte Paris über 6000 Gestorbene.

— Bis zur Stunde, Samstag Mittags, haben wir Berichte über das Wahleresultat in 19 Departementen. Die große Mehrheit der Wähler in denselben hat sich für den Frieden ausgesprochen, ob für die Monarchie oder die Republik, läßt sich einstweilen nicht feststellen, indessen möchte doch, da die Kandidaten der „Union liberale“ momentan wenigstens in ihrer Mehrheit zur Republik zu halten scheinen, dieser letztern vorläufig der Sieg zuzuschreiben sein.

— Die Abdankung Gambetta's wird von den Londoner Journalen einstimmig als die Rettung Frankreichs vor dem Bürgerkriege und eine Befestigung der Friedenshoffnungen begrüßt. Auch die Mehrzahl der in Bordeaux erscheinenden Blätter zeigen sich durch diesen Rückzug befriedigt: „Liberté“ und „Constitu-

tionel“ feiern ihn als Sieg der Ordnung über die Monarchie. Der früher so gefeierte Diktator hat sich die Wahl in der Giroude verbeten, doch wird er wohl eine andere Wahl annehmen, da er sich sagen muß, daß er in der Versammlung nicht fehlen darf, in welcher er vor Freund und Feind Rechenschaft über seine Amtsführung abzulegen hat.

Rom. Zu der großartigen Bürgerversammlung vom 2. Februar wurden in Nachen von mehr als 2000 Männern zwei Adressen beschlossen, eine zum Troste als Zeichen der treuesten und kindlichsten Verehrung an den heiligen Vater, die andere an den deutschen Kaiser, welchem gegenüber die Katholiken betonen, daß dem Kaiser Deutschlands der Schutz der Rechte der Katholiken Deutschlands zu allererst obliege; hofentlich wird man jetzt in Versailles versagen haben, wie in der letzten Zeit Herr von Arnim in Rom sich benommen hat. In der erwähnten Versammlung hatte Dr. Holzwarth einen herrlichen Vortrag gehalten über die Verheißungen Christi und seinen Beistand in allen Kämpfen und Lagen der Kirche, er kündigte den baldigen Triumph an. Es wurden dann folgende Resolutionen gefaßt:

I. Wir erkennen alle die königliche Herrschaft des Papstes zu Rom und im ganzen Kirchenstaate nach seiner alten Ausdehnung als ein unvräufertliches Recht und unentbehrliches Bedürfnis der katholischen Christenheit und sind entschlossen, diese päpstliche Herrschaft mit allen uns zustehenden Mitteln und allen uns möglichen Opfern zu erhalten und zu verteidigen, wieder zu gewinnen und zu sichern;

II. Wir versprechen, so lange der Papst nicht wieder in den Besitz Roms und des ganzen Kirchenstaates hergestellt ist, für seine und der allgemeinen Kirchenverwaltung materiellen Bedürfnisse mit Geldmitteln nach unserm Vermögen beizutragen;

III. Wir wollen die Tagespresse, die sich wider die katholische Religion, und Kirche und deren Institute, wider deren Oberhaupt und seine heilige Herrschaft feindselig stellt und hält, in keiner Weise, nicht durch Abonnement und soviel möglich auch nicht durch Inserate unterstützen, dagegen uns an gut katholische Zeitungen, die unsere kirchlichen Rechte verteidigen, nach Kräften beteiligen;

IV. Wir werden unsere staatsbürgerlichen Rechte und Pflichten ausüben zur Wahrung unserer katholischen Interessen und kirchlichen Gerechtigkeiten, vorzüglich durch Wahl solcher Männer als Mitglieder der staatlichen und

bürgerlichen Körperschaften, von denen wir der kräftigen Vertretung dieser Interessen und Gerechtigkeiten uns versichert halten können;

V. Wir nehmen uns vor, während der Gefangenschaft des heil. Vaters, als einer Trauerzeit der Kirche, uns soviel thunlich von öffentlichen Lustbarkeiten zu enthalten.

Freiburg.

(Korresp. v. 11. Februar.) Freiburg macht fortwährend für die Linderung des Elendes der franz. Flüchtlinge die größten Anstrengungen. Der Arme wetteifert mit dem Reichen in Erfüllung der süßen Pflichten, die uns die Nächstenliebe auferlegt. Reichliche Nahrung, warme Kleidung, Hemde, Schuhe, Strümpfe und Cigaren werden immerfort hergegeben. Doch nicht nur mit ihren materiellen Gütern, sondern, was noch höhern Werth hat, mit eigener Person stehen die Damen Freiburgs und die armen Wäscherinnen den Kranken und Verwundeten bei. Die Damen lassen es nicht etwa bloß bei Visiten bemerken, sondern pflegen die Verwundeten, waschen ihnen die Füße, überhaupt versehen die Krankenpflege, selbst bei Typhus- und Blatternkranken in den Ambulancen. Andere haben solche Kranke zu sich in's Haus genommen. Im armen Quartier der Au sind die Soldaten oft selbst in die ärmsten Wohnungen aufgenommen worden. Zwei, drei Haushaltungen zogen sich in ein Zimmer zusammen, um den halberfornen Soldaten die so geleerten warmen Stuben abzutreten. Eine arme Wäscherin hat ihrer sechs in ihre einzige warme Stube aufgenommen, und hat die Nacht mit Waschen der Hemden der Beherbergten zugebracht. Eine mit sechs Kindern beladene Familienmutter begegnet am Abend 10 Uhr zwei arme Nachzügler, die nicht wußten, wohin sie sich begeben sollten, um die Nacht zuzubringen. Sie nimmt sie zu sich und verausgabt ihnen mit Mühe verdienten Tagelohn um ihnen Nahrung zu verschaffen.

In Matran fand eine arme Frau einen Bleistift am Wege im Schnee liegen, er konnte nicht mehr vorwärts, seine Füße waren erfroren, er hatte weder Schuhe noch Strümpfe. Zu Thränen gerührt, zieht sie ihre Schuhe und Strümpfe aus und gibt sie dem Unglücklichen, sie selbst mußte dann eine Stunde Weges barsfuß durch Schnee machen. — Auch die Klöster haben ihr Mögliches gethan. Die Kapuziner haben bei 200 in ihrem Speiseaal beherbergt, die Franziskaner, Visitation-

Seuffelton.

Reisen und Erlebnisse des Hrn. Jakob Kauer von Giffers (St. Freiburg), in Neu-Seeland (Australien).

(Fortsetzung)

Am gleichen Tage fand ich Schiefer von Silbergrauer Farbe, wovon Hr. Whittecombe ein Muster mitnahm, behauptend, daß dieses von den ächten Schieferen seien. Auch fand ich einen grünen durchsichtigen Stein von der Größe von zwei Fingern, es ist der nämliche Stein, den die Maoris (Eingebornen) des Nordens für ihre Kriegsinstrumente und Schilder verwenden. Wir mußten in das Gesträuch und in die Wälder zurückkehren: der Regen fiel fromweise und es war frostig kalt. Wir waren gezwungen, bei einem schwachen Feuer zu kampiren und durchlebten eine sehr beschwerliche Nacht.

Andern Tages vernahmen wir das Brausen des Meeres; wir gelangten an das Ufer eines Flusses von großer Tiefe und von Norden kommend, dessen schwarzes dickes Wasser fast keine Strömung hatte. Ich machte den Vorschlag, längs demselben aufwärts zu steigen, um einen passibaren Durchgang zu finden. Aber Hr. Whittecombe widersehte sich demselben mit der Bemerkung, daß er leicht über den Fluß setzen könne durch Schwimmen, daß ich das Gepäck an den Strick binden solle, welches er auf die andere Seite tragen werde, von wo aus er mir das Ende des Seiles zuwerfe, vermittelst welchem ich selbst gemüthlich das andere Ufer erreichen könne. Er entkleidete sich, während ich dem Laufe des Flusses höher folgte; bald bemerkte ich einen Baum, der quer über den Fluß von einem Ufer zum andern gelegt war in einer Tiefe von ungefähr 4 Fuß unter dem Wasser. Ich kehrte augenblicklich zurück, um meinem Chef von der Entdeckung Mittheilung zu machen und sagte ihm, daß ich es vorziehe, den Fluß auf diesem Baume zu überschreiten, statt zu Schwimmen. Ich nahm das Gepäck auf meinen Rücken, und indem ich vorsichtig vorwärts ging, gelangte ich ohne Un-

fall hinüber. Hr. Whittecombe folgte mir augenblicklich mit gleichem Erfolg. Indem wir im Walde weiterritten, hörten wir sehr deutlich das Geräusch des Meeres und gegen Mittag glaubten wir den Strand zu erblicken; wir hatten uns aber geirrt, es war nur eine Reihe Gesträucher.

Wir kampirten von Neuem im Gebüsch. Am folgenden Tag bestiegen wir einen niedern Hügel und indem wir auf der andern Seite niederstiegen, glitt ich auf einer Strecke von ungefähr zehn Fuß bis ins Flußbeet. Der Sack, in dem sich unsere sauern und schimmlichten Zwiebade befanden, wurde von einem Aste aufgehalten und ich verlor ein Theil der uns noch einzig übrig bleibenden Nahrung, welcher Unfall uns schon einmal zugestoßen war. Wir kamen zu einem Sumpfe und waren genöthigt, einen Umweg von mehreren Meilen mitten durch Gebüsch und Dornen zu machen, die unser Gesicht und Hände aufrichteten, so daß wir ganz verblutet waren. Zu Tode ermüdet, streckten wir uns auf dem Boden aus in einer Gegend, wo wir glaubten, vor Hunger, Kälte und Ermüdung sterben zu müssen. Ich befand nicht einmal mehr die Kraft, ein Feuer anzuzünden.

nen, Ursulinen Anzahl. Bis jetzt sind durch gereizte Wärtig: Im Mädchenst. Auch der Opfer, bis

Im Augen die Leiden lindern, ist zur Proselit berichten zu glücklichen diquer sind.

In Peterl ziehenden Tempel verungung dasell da jing der ihnen die eine wenig endigte mit wenig in Zuhörer. trigen der tar zuvorgekathol. Kirch Predigt debsten Neunz Auch an m rällein fehl genügen, d ionalisiren, jahren lasse

Eine and von protes an den Ue franz. Sol war katholisch. Pri bot ihm E empfang mit gen unse r völkering lichen einen vilisirt un gezeit. Ausnahm ten ist auf die franzö unsere Gäl verloren h geboren sin

— Ser weisen die

zünden. Den folg Beschwerlic über mit wanderten. um vor G strand zu Nacht über das Bord wir nur n Hr. Whitte grau durch runden, de nicht Quar Wir ware zu kampir um einige Borrath h baße die 1 mir im W wären. Sei, sie sog vorhanden Küste eine irüber als Erdäpfel.

won denen wir dieser Interessen halten können; während der Ge- als einer soviel thunlich zu enthalten.

Freiburg macht des Elendes größten Anstrengungen mit dem Reichthümliche demde, Schuhe, immerfort her ihren materiel- höheren Werth den die Damen ischerinnen den Die Damen Wistten bewen- undeten, waschen sehen die Kran- und Blattern- Andere haben aus genommen. sind die Sol- den Wohnungen drei Haushal- mer zusammen, en die so ge- utreten. Eine in ihre ein- en, und hat die en der Behers- chs Kindern be- am Auenb die nicht wuß- lten, um die ut sie zu sich und verdienten Tag- verschaffen.

ne Frau einen nee liegen, er ne frühe waren noch Strümpfe. ie ihre Schuhe ie dem Unglück- n eine Stunde machen. — Auch es gethan. Die ihrem Speise- mer, Visitandi-

be folgte mir Erfolg. In dem hörten wir sehr eres und gegen und zu erblicken; s war nur eine im Gebüsch. ir einen niedern andern Seite einer Strecke von Flußbeet. Der rn und schimm- urde von einem or ein Theil der enden Nahrung, mal zugestossen mpfe und waren mehreren Meilen enen zu machen, usrichteten, so daß u Tode ermüdet, en aus in einer Hunger, Kälte ften. Ich besah ein Feuer anzu-

nen, Ursulinerinnen haben ebenfalls einer großen Anzahl Obdach und Hülfeleistung gewährt. Bis jetzt sind über 25,000 Internirte hierdurch gerettet. Kranke Soldaten sind gegenwärtig: Im Spital bei Ligorianer 68, in dem Mädchenschulhaus über 100, in Reigeln 45. Auch der Tod verlangt unter ihnen seine Opfer, bis heute sind 8 beerdigt worden.

Im Augenblicke, wo Jedermann bemüht ist, die Leiden der französischen Gefangenen zu lindern, ist es uns um so mehr leid Veruche zur Proselitermacheri aus dem Waadtlande berichten zu müssen, die gegenüber diesen unglücklichen Soldaten um so verachtungswürdiger sind.

In Peterlingen hat ein Pastor die vorüberziehenden Franzosen in einen protestantischen Tempel verlockt. Viele gingen in der Hoffnung daselbst Hülfeleistungen zu erhalten; da fing der Diener des hl. Evangeliums an ihnen die Bibel vorzulesen und sie ihnen auf eine wenig kathol. Weise zu erklären. Er endigte mit einem Gebete an den Ewigen, wenig in Harmonie mit den Begriffen der Zuhörer. — In Vivis ist mit Hilfe von Intriguen der protestant. Pastor dem kathol. Bischof zuvorgekommen und hat den in einer früher kathol. Kirche internirten Soldaten seine kleine Predigt debitiert, Soldaten, die zum mindesten Neuzehntel nicht protestantisch waren. Auch an massenhafter Vertheilung von Traktätlein fehlt es nicht. Es wird, hoffen wir, genügen, dergleichen Vorgänge der Presse zu signalisiren, daß sie ihnen Gerechtigkeit widerfahren lasse.

Eine andere Thatsache zeugt nicht minder von protestant. Toleranz. In einem Dorfe an den Ufern der Broge wurde ein kranker franz. Soldat aufgenommen. Der Soldat war katholisch, seine Krankheit gefährlich. Ein kathol. Priester davon in Kenntniß gesetzt, bot ihm seine Dienste an und der Kranke empfing mit Eifer und Erbauung die Tröstungen unser hl. Religion. Die protestant. Bevölkerung aber bereite dem würdigen Geistlichen einen Empfang, wie er für ein sich eivilligert und tolerant nennendes Land nicht geeignet. Wir wollen annehmen, es seien diese Ausnahmen. Die Mehrzahl der Protestanten ist aufgeklärt genug um zu begreifen, daß die französischen Flüchtlinge, dadurch daß sie unsere Gäste geworden sind, das Recht nicht verloren haben, in der Religion, in der sie geboren sind und gelebt haben, zu sterben.

Senfenbezirk. Im Senfenbezirk weisen die Civilstandsregister für das Jahr

zünden. Den folgenden Tag erlitten wir die gleichen Beschwerlichkeiten, indem wir den ganzen Tag über mit dichtem Gestrüpp bedeckte Ebenen wanderten. Wir machten alle Anstrengungen um vor Einbruch der Nacht an den Meeresstrand zu gelangen, aber vergebens. Von der Nacht überrascht, konnten wir nichtsdestoweniger das Bord des Meeres unterscheiden, von dem wir nur noch 5 bis 6 Meilen entfernt waren. Hr. Whittecombe hatte an diesem Tage einen grau durchsichtigen roth durchaderten Stein gefunden, den er mit sich fort nahm; es war nicht Quarz, sah aber eher Marmor ähnlich. Wir waren nochmals gezwungen, im Wald zu kampiren und machten alle Anstrengungen um einige Nahrung aufzutreiben; unser ganzer Vorrath bestand noch in einer Hand voll Zwiebade die ungenießbar gewesen wären, wenn wir im Besitze anderer Lebensmittel gewesen wären. Hr. Whittecombe sagte, daß es besser sei, sie sofort zu essen; es war nicht hinlänglich vorhanden für Einen und wir hofften, an der Küste einen Maori zu finden, welcher mir früher als ich mit Drake reiste, Kalb und Erdäpfel lieferte.

1870 folgende Zahlen der Geburten, Todesfälle und Heirathen auf:

A. Geburten. Männliche 278 Weibliche 266 Total 544

Von diesen sind 22 oder 4% uneheliche.

B. Todesfälle. Männliche 259 Weibliche 251 Total 510

C. Ehen 93.

Kriegsnachrichten.

Ueber die Verwüstungen, die das Bombardement in Paris anrichtete, entnehmen wir der „Judep. belge“ folgende Notizen: Das Luxemburg Palais ist nebst den Seitenschüßeln von den Geschossen nicht verletzt, obgleich der Garten von zahlreichen Bomben getroffen und noch 25 Bomben, die nicht explodirten, dort ausgegraben wurden. Dagegen ist die Kirche St. Sulpice bedeutend beschädigt. Noch am 25 schlugen zwei Bomben durch das Dach; der Gottesdienst wurde während des Bombardements in dem Souterrain der Kirche, in der sogenannten Kapelle der heil. Jungfrau abgehalten. Die nächste Umgebung von Paris ist eine oollkommene Wüste. In St. Cloud und Garches z. B. steht kein einziges Haus mehr. Man bemerkt nur Trümmerhaufen, die nicht einmal mehr die früheren Grenzen der Einzelnen Gebäude erkennen lassen. Täglich kann man dort verzweifeltten Szenen beivoehen, von Soldaten hervorgerufen, welche in ihr Eigenthum zurückkehren wollen und oft nicht einmal die Grundmauern mehr finden. Vom Schloß des Prinzen Napoleon in Meudon steht nur noch die Frontmauer. Auch Sevres hat stark gelitten. Der Weg von dort nach Issy ist heute noch mit Müllresten bedeckt, welche zur Unterhaltung der Wachtfeuer gedient hatten. In Bondy und Bazailles ist kein Haus unbeschädigt geblieben, die Dächer sind sämmtlich zerstört. Der Park von St. Cloud, einstmals so belebt, ist in eine Wüste verwandelt; die größern Bäume sind alle gefällt, andere verbrannt. Auf der Straße von Bondy nach Paris sind alle Bäume niedergehauen worden und es bedarf auf dieser Seite wenigstens 25 Jahre, um die Spuren der Belagerung zu verwischen. In Reilly ist ungefähr die Hälfte der Gebäude ruiniert. Comainville hat weniger gelitten. Das Dorf Noisy ist

Es war uns unmöglich zu schlafen, da die Kälte uns zu stark zusetzte. Am folgenden Morgen setzten wir unsere Reise weiter, ohne zu Frühstück, uns durch die dichtesten Gestrücker und Wälder windend. Wir verwendeten den ganzen Tag bis Nachmittags 4 Uhr um an's Ufer des Meeres zu gelangen. Ich erkannte diese Gegend wieder, wo ich schon gereist war, wir waren dem Flusse Kutatscha gefolgt. Unser Hunger war sehr groß, wir waren aber nichtsdestoweniger befriedigt, da unsere Leiden bald ein Ende haben sollten. Wir machten ein großes Feuer und trockneten unsere Körper, sowie die Wolldecken, die seit den 13 Tagen, die wir zur Zurücklegung der Strecke verwendeten, welche die Quellen des Rakata vom Meeresstrande trennt, unausgesetzt durchnäßt waren. Während dieser ganzen Zeit hatten wir keinerlei Lebensmittel gefunden und wir waren ebenjowenig beschäftigt, erfolglos solche zu suchen.

(Fortsetzung folgt.)

durch die deutschen Batterien halb zerstört worden. Dagegen hat das französische Feuer großen Schaden in Mainz anrichtet, einem hübschen Dorf, das fast nur aus Villen und Gärten besteht.

Der „Salut Public“ weist, nachdem eine so enorme Zahl von verwundeten und erkrankten Soldaten der Ostarmee seit einigen Tagen nach Lyon hin evacuiert worden ist, darauf hin, daß die Mehrzahl dieser Leute aus schwächlichen, ja kränklichen Personen besteht, die bei der ersten Revision zurückgestellt waren und bei der Super-Revision, gegen welche es keine Verneinung gab, für diensttauglich erklärt worden sind. Ein sehr kompetenter Militärarzt schreibt darüber: „Die Mehrzahl der Subjekte, welche unsere Hospitäler und Ambulancen erfüllen, sind nicht Verwundete, sondern Schwindsüchtige, Rhachitische u. s. w., welche von den Aushebungs-Kommissionen für diensttauglich erklärt wurden und uns jetzt, nach zwei oder drei Warschtagen, todtkrank zurückkommen.“

Wie in den Departementen der Cote d'or, des Doubs und des Jura, so wird auch im Departement der Marne vorläufig der Krieg seinen weiteren Verlauf nehmen, da der Kommandant der Festung Langres, ein exaltirter Republikaner, den Waffenstillstand nicht anerkennen will. Er hat in diesem Platz, der den Deutschen namentlich als Versteck für die Francireurs sehr un bequem ist, bedeutende Truppenmassen konzentriert. Es stehen allein gegen Chaumont 2000 Mann auf Vorposten.

Ein Baderer, der mit einem Theil der in Dijon zurückgebliebenen Kranken und Verwundeten durch die Schweiz transportirt wurde, erzählt von dem über alles Erwarten liebevollen Empfang, den dieser deutsche Transport zuerst in Genf, dann auch in Lausanne und Bern gefunden. Auch verzieht er nicht beizufügen, daß ihm und jedem seiner Gefährten in letzterer Stadt als Andenken ein Lebkuchen mit einem Bären, dem Wappen Bern's, geschenkt wurde.

Auch heute sind noch nicht viel mehr als die Hälfte der Wahlen bekannt. Die Republikaner haben Oberwasser, allein es hat selbst unter denselben so viele Schattirungen, daß man nicht bestimmt wissen kann, ob die gemäßigten, die Friedens- oder Kriegsfreunde die Mehrheit bilden. Gestern wurde in Vorbeur schon die erste vorbereitende Sitzung gehalten. Es waren gegen 300 Deputirte anwesend. Benoit Dazy eröffnete die Versammlung als Alterspräsident, nachher wurde das provisorische Bureau aus den Abgeordneten Castellau, Lannegny, Duchatel und Remusat bestellt und die Versammlung auf heute verlagt, um noch mehr Deputirte zu erwarten. Die Debatten sollen heute beginnen, wenn nur die Hälfte anwesend sind, da die Wahlen vieler Departemente erst in einigen Tagen bekannt werden und viele Nachwahlen stattfinden müssen.

Das Ergebnis der Wahlen in Paris selbst ist noch nicht ganz bekannt. Herr Thiers ist in 18 Departements gewählt. Auch Favre und Gambetta haben mehr als eine Wahl erhalten. In Algier ist Garibaldi gewählt.

Verschiedenes.

In der gegenwärtigen Zeit, wo man täglich von „Milliarden“ reden hört und wo so Viele über die Größe einer solchen streiten, wird es Manchem nicht unlieb sein, den wirklichen Werth einer Milliarde kennen zu lernen. Die Einen behaupten, es bedürfe zehntausend, die Andern hunderttausend und wieder Andere sogar zehnmahlhunderttausend Millionen zu einer Milliarde. Keine der drei Meinungen

Ist richtig. Zu einer Milliarde erfordert es tausend Millionen und diese Zahl in Ziffern ausgedrückt, schreibt sich also: 1,000,000,000. Es ist dieses ein recht artiges Summchen, wie es folgende Zahlen näher beleuchten werden.

Um eine Million in Silber auszubezahlen, sind 200,000 Fünffrankenstück oder 50,000 Zwanzigfrankenstück nötig. In Silber repräsentiert eine Million (1/1000 Milliarde) ein Gewicht von 10,000 Pfund in Gold 666,6 Pfund. Eine Milliarde aber beträgt das 100fache dieser zahlen und Gewichtangaben, d. h. zweihundert Millionen Fünffrankenstück im Gewichte von zehn Millionen Pfund oder 100,000 Zentner, in Gold 50 Millionen Napoleon à Fr. 20, welche 666,600 Pfund oder 666,6 Zentner wiegen würden.

Wollte man die Summe von einer Milliarde auf Fuhrwerken zu zwei Pferden mit je 50 Zentner Fünffrankenstücke führen, so wären jetzt 2000 zweispännige Fuhrwerke nötig. Angenommen, daß ein jedes Fuhrwerk sammt dem Pferd eine Länge von 20 Fuß hat, und eines dem Andern auf je 5 Fuß Distanz folgt, so würde dieser Wagenzug eine Länge von etwas mehr als drei Stunden beanspruchen.

Man denke sich nun aber, daß Preußen das Zehnfache dieser Summe, d. h. zehn Milliarden als Kriegsschädigung von Frankreich verlangt!

Die Internirung der französischen Soldaten in der Schweiz gibt den deutschen Blättern Gelegenheit sich in Schimpf- und Schand-Artikeln zu ergothen. So z. B. bringt die Heidelberger Zeitung, das Organ B l u n t s h l i s, folgendes Schmähgeblöth:

Jetzt auf ihr Schweizer und seid stark,
Der Freudentag ist da!
Es sucht Quartier ein ganzes Heer
Bei dir, Helvetia!

Du schwärmerisch gefinnete Maid
Für jedes wilsche Thun
Kannst jetzt mit deinem lieben Freund
Auf seinen Lorbeer'n ruh'n!

Nicht Spott ist's — nur gerechter Groll,
Daß mich erkrent dein Loos!
Irdwedem wirft's Geschick einmal,
Was er verdient, in's Schloß.

So fällt in ein solches Haus
Hans Renommist einmal,
Und in die stille Republik
Der Affen Staats-Scandal! —

Dein Schimpfen auf die „dütsche Chalb“
Find't jetzt ein willig Ohr,
Wie selbst ein Stück der grands nation
Kommt sich der Schweizer vor!

Und jedes biedre Schwyzerberg,
Sich öffnend dem Franzos,
Wird, mit dem letzten Schweizerkäs,
Die Sympathien loos!

Deutschland erkennen!!? Dhüet es Gott!
Trog Stammverwandtschaft — nein!
Wir haben weniger mit ihm,
Als dem Franzos — gemein! —

Redaktion von S. Suser, Fürsprech.

Wichtig für Viele!

In allen Branchen, insbesondere aber bei Bezug der allgemein beliebten Original-Loose, rechtfertigt sich das Vertrauen einerseits durch anerkannte Solidität der Firma, andererseits durch den sich hieraus ergebenden enormen Absatz. Die wegen ihrer Pünktlichkeit bekannte Staats-Effekten-Handlung Adolph Haas in Hamburg ist Jedermann auf's Wärmste zu empfehlen, und machen wir auf die heute in unserem Blatte erschienene Annonce obigen Hauses besonders aufmerksam.

Zu vermieten.

Ein sehr großes und geräumiges Haus, in der obern Stadt. Offerten nimmt an, Hrn. Willschä, Kaufmannsgasse Nr. 112, im 1. Stock.

Einladung

zur Theilnahme an den neu beginnenden Ziehungen der großen vom Staate Braunschweig genehmigten und garantierten

Geldverloosung.

Der größte Gewinn beträgt im allfälligen Falle:

100,000 Thaler

oder

375,000 Francs.

Die Hauptpreise betragen:

Thaler 60,000, 40,000, 20,000, 15,000, 12,000, 2 à 10,000, 2 à 8000, 1 à 6000, 2 à 5000, 3 à 4000, 2 à 2500, 13 à 2000, 22 à 1500, 104 à 1000, 6 à 500, 159 à 400, 15 à 300, 278 à 200, 425 à 100, 10 à 70, 25 à 60, 13,850 à 47 u. u.

Ueber die Hälfte der Loose werden im Laufe der Ziehungen mit Gewinnen gezogen; in Allem 21,000 Gewinne und kommen solche planmäßig innerhalb einiger Monate zur Entscheidung.

Uegen Einwendung des Betrages oder unter Nachnahme, versende ich „Original-Loose“ für die erste Ziehung, welche amtlich planmäßig festgesetzt,

schon den 20. und 21. Februar stattfindet zu folgenden festen Preisen
Ein ganzes Originalloos Fr. 22.
50. Ein halbes Originalloos Frs. 11. 25. — Ein viertel Originalloos Frs. 5. 65. unter Zusicherung promptester Bedienung.

Jeder Theilnehmer bekommt von mir die mit dem amtlichen Wappen versehenen Original-Loose pünktlich zugesandt, und sind solche nicht mit verkauften Premessen zu vergleichen.

Der Originalplan wird jeder Bestellung gratis beigelegt und den Interessenten die Gewinnelder nebst amtlicher Liste prompt zugesandt.

Durch das Vertrauen, welches sich diese Loose so rasch erworben haben, erwarte ich bedeutende Aufträge, solche werden bis zu den kleinsten Bestellungen selbst nach den entferntesten Gegenden prompt und verschwiegen ausgeführt.

Man bestelle sich baldigst und direct zu wenden an

Adolph Haas

Staats-Effekten-Handlung
in Hamburg.

Un jeune homme de 15 ans, de la Suisse centrale, désire entrer comme apprenti dans une fabrique de macaronis. — S'adresser à l'expédition de ce journal.

Ein Knabe von 15 Jahren, aus der südlichen Schweiz, wünscht in einer Macaronis-Fabrik als Lehrling einzutreten. — Zu nehmen bei der Expedition dieses Blattes.



Donnerstag, den 16. künftigen Hornung, wird der Verein deutscher Bienemirthe des Senftenbezirks in Dübingen seine Winterversammlung abhalten. Beginn der Verhandlungen 1 Uhr.

Traktanden verschiedene.

Zu zahlreichem Besuche ladet freundlich ein
Der Vorstand.

Divisionsarzt Dr. Schnyder

ist vom 12. Februar an wieder zu sprechen.

Bur Beachtung.

Ein Student wünscht zur Erlernung der französischen Sprache einen Platz, wo er für Kost und Logis im Klavier, sowie in der lateinischen und deutschen Sprache Unterricht erteilen könnte.

Anmeldungen, adressire man an T. R. Entlebuch, Rt. Luzern.

Zu kaufen verlangt.

Altes Kupferen zahlt höchste Preise
K. G. Frey, Mechaniker,
Zivoligasse, Nr. 43.

Fruchtpreise der Stadt Freiburg.

Samsdag, den 11. Februar 1871.

Roggen	2	Fr. 30	bis	2	Fr. 60	das	Mäß.
Weizen	3	90	.	4	15	.	.
Mischel	2	80	.	3	10	.	.
Dinkel	1	50	.	1	70	.	.
Gerste	2	30	.	2	50	.	.
Haber	1	50	.	1	90	.	.
Espartetten	2	80	.	3	00	.	.
Wicken (weiße)	4	00	.	5	00	.	.
Erdäpfel	0	60	.	0	50	.	.
Butter	1	20	.	1	40	das	Pfund.

Stempel-Apparate neuester Konstruktion.

Selbstfärbende Datumstempel, mit Firma, Ort, Datum, Monat und Jahreszahl, für jeden Geschäftsmann namentlich 7 bis 8 Thlr.

Selbstfärbende Patent-Stempel-Apparate neuester Konstruktion, mit Firma und Ort, 2 Thlr.; jede Zeile mehr 1/3 Thlr.

Selbstfärbende Patent-Stempel-Apparate mit Giro von 3/4 bis 5/4 Thlr. je nach Größe.

Selbstfärbende und Hand-Paginirmaschinen von 11 bis 35 Thlr.

Selbstfärbende und Hand-Nummerreits von 14 bis 20 Thlr.

Tradenstempel-Pressen mit Firma, Stand und Ort nur 1 Thlr.

Copirpressen von 1 1/2 bis 12 Thlr., Copirbücher von 1 bis 1 1/2 Thlr.

Siegelmarken in H. Pestschaft von 2 bis 3 1/2 Thlr. pro 1000 Stück.

Beischaffe, englische, gebohrte und gravirte, billigst.

Verkauft gegen Nachnahme. Emballage billigst. En gros Rabatt. Ausführliche Preis Courante gratis und franko.

Adolph Goldstein & Co., Berlin, Fürstenstraße 22.

Abri...
Freiburg...
Nach ein...
vertheilt...
französi...
Städte un...
Offiziere...
zern 539...
burg 53.
Soldaten...
zern 5086...
350, Mibm...
Freiburg 4...
1309, Wa...
Appenzell...
Grandbünd...
3200, Wa...
burg 1092...
der Intern...
81,577.
— Int...
Schloss...
Artillerie...
blick für...
sie in Dr...
Geschäfte...
oder nicht...
in südhoh...
gebunden...
tausend P...
laden und...
Hunger v...
oder soust...
mit ihren...
halbstobte...
letzten Ka...
ren voll...
an, die a...
da ein ab...
ner Stief...
ein loser...
der, hin...
reinst...
leichen...
ist unbed...
noch leid...
ter über...
in dem...
sen sie v...
Vied vom...
lung sin...
den ist u...
leid ein...
bäume si...
berfelben...
das gege...
dem Hun...
fallen o...
bienen m...